

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 5307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 19. März 1936

Nr. 67

Um die Wacht am Rhein

Noch immer schwere Differenzen zwischen London und Paris
Was Frankreich fordert und was England bietet

Seit die konkreten Ziele der beiden westeuropäischen Großmächte bekannt geworden sind, muß die Situation neuerlich bedeutend schlechter beurteilt werden. Noch ist die mittlere Linie zwischen Paris und London nicht gefunden. Während England alles daransetzt, Deutschland an den Verhandlungstisch und zu irgendeinem neuen Vertrag zu bekommen, auch um den Preis erheblicher Zugeständnisse, will Frankreich zweierlei: die bedingungslose Feststellung des deutschen Verschuldens und eine Weite Englands, die das Weiterbestehen der Locarno-Garantie sinnfällig erhärten soll.

Von englischer Seite ist der gewiß unglückliche Gedanke aufgetaucht, beiderseitig des Rheins eine demilitarisierte 50-Kilometer-Zone zu schaffen. Die französische öffentliche Meinung hat dieses Projekt mit Entrüstung abgelehnt. Es würde übrigens vermutlich auch von Hitler abgelehnt werden. Während es auf französischer Seite die Forderung der Maginot-Linie zur Voraussetzung hätte, würde es auf deutscher Seite einen breiteren Gürtel als bisher und in dieser Zone wichtige Industriegebiete demilitarisieren.

Kunmehr soll England bei dem Vorschlag halten, daß der Rhein internationalisiert und von gemischten Truppenkontingenten besetzt werde. Auch das wird in Frankreich und Deutschland als unannehmbar bezeichnet. Die französische Forderung dürfte im vollen Umfang wieder von England kaum übernommen werden, da sie den Fäden nach Berlin abspinnend.

Ribbentrop ist mit großem diplomatischen Gefolge Mittwoch abends in London eingetroffen und soll Donnerstag an der Ratssitzung teilnehmen.

Paris. Die französischen Vorschläge und Bedingungen, welche Außenminister Riancho darlegte, sind nach den Informationen des *Savoy* in den Hauptumrissen folgende:

1. Der Völkerbundrat möge auf Ersuchen Frankreichs den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt dem Haager Internationalen Gerichtshof vorlegen, damit dieser über seine Vereinbarkeit mit den Locarno-Abkommen und über die deutsche Beschwerde in dieser Angelegenheit entscheide.

2. Die vier Signatarstaaten des Rheinpaktes werden ausdrücklich erklären, daß dessen Bestimmungen weiterhin ohne Deutschland gültig sind.

3. Deutschland soll die Zahl seiner Truppen im Rheinland herabsetzen und im Rheinlande keine Befestigungsarbeiten durchführen.

4. Wenn Deutschland diesen ersten drei Bedingungen beitrete, werde Frankreich im Mai nach den französischen Kammerwahlen die Verhandlungen mit Deutschland aufnehmen.

5. Die Grundlagen dieser Verhandlungen sollen bei einer Vorberatung der vier Signatarstaaten des Rheinpaktes vereinbart werden.

Während der Dauer der Verhandlungen sollen nämlich britische und eventuell auch italienische Militärabteilungen die demilitarisierte Zone besetzen.

Die Engländer schlagen eine dauernde Internationalisierung der Rheingrenze und der französischen Südgrenze vor. Die Signatarstaaten des Rheinpaktes, Deutschland inbegriffen, würden sich feierlich verpflichten, den internationalen Charakter dieser Grenzen zu respektieren und britische sowie italienische internationale Militärabteilungen würden eine dauernde Wacht zu beiden Seiten der Grenzen bilden. Ein Staat, welcher diese Grenze überfallen würde, würde in Wirklichkeit dem Völkerbund den Krieg erklären.

Die Debatte im Völkerbundsrat

In der öffentlichen Ratssitzung gab Eden eine Erklärung ab, in der er nochmals wiederholte, daß eine unbefristete Verletzung des Friedensvertrages vorliege. Dann sprach er über den Zweck des Locarno-Vertrages und gab seine Zustimmung zu den Erklärungen Van Zeelands kund. Auf diese für Frankreich abgestimmten Erklärungen folgte aber eine eindringliche Beschöderung des Rates, trotz der ersten Lage, die erfreulicherweise zu keinen militärischen Folgen geführt habe, das Hauptaugenmerk auf den Wiederaufbau des Sicherheitssystems zu richten.

Grandi gegen Sanktionen

Zum erstenmal nahm auch Grandi Stellung. Er führte aus:

Wir beargwöhnen voll und ganz die berechtigste Sorge des französischen und



Grandi

des belgischen Volkes. Die Verletzung des Locarno-Vertrages ist um so mehr zu bedauern, als ihn eine Großmacht verletzt

Nachtsitzung bringt die Entscheidung?

In französischen Kreisen wird erklärt, daß diese Konferenz die Entscheidung bringen wird. Minister Riancho deutete an, daß eine vollständige Klärung, ob ja oder nein, herbeigeführt werden müsse. Jede Entscheidung wird jedoch der französischen Regierung zur Genehmigung unterbreitet werden. Die Vertreter der Presse wurden darüber informiert, daß der französische Standpunkt stets gleichbleibend sei und daß alle anderslautenden Gerüchte absolut irrig sind.

Maginot-Linie bleibt voll besetzt

Paris. Ein amtliches Kommuniqué befiehlt, daß die Okkupation der französischen Grenzfestungen in einer minimalen Zeit zur vollsten Zufriedenheit durchgeführt wurde und daß seit dem ersten März die Südgrenzen vor einem allfälligen Einfall auf französisches Gebiet vollkommen geschützt sind. Kriegsminister General Rancin fügte im Wehranschluß hinzu, die Regierung habe die Absicht, das Parlament um einen Zusatzartikel zwecks vollständiger Beendigung der Arbeiten und verschiedener Verbesserungen zu ersuchen, welche sich angesichts der gegenwärtigen Erfahrungen als unerlässlich erwiesen haben. Um für die ganze Dauer der gegenwärtigen diplomatischen Spannung die volle Besetzung des Grenzgebietes durch Militär zu gewährleisten, wird die Einberufung der Reservisten zu Übungen beschleunigt werden.

hat, deren Mitarbeit für die Erhaltung des Friedens sehr wichtig ist. Italien ist sich seiner Verantwortung voll bewußt und hält tren seine Verpflichtungen ein. Niemand kann jedoch erwarten, daß sich Italien der Anwendung jener Maßnahmen angeschlossen würde, welche seine Bevölkerung selbst betroffen haben.

Es ist zu behaupten, daß die politische Grundlage, auf welcher das Locarno-Abkommen beruhte, untergraben wurde durch die Sanktionen, welche gegen Italien in einem Augenblick zur Anwendung gebracht wurden, in welchem die Welt Italien als Garanten der europäischen Sicherheit braucht. Trotzdem ist sich Italien seiner Aufgabe bei der Herstellung der Sicherheit und der Rekonstruktion Europas voll bewußt. Soll dieses Rekonstruktionswerk nicht vergeblich sein, dann ist es notwendig, daß es auf dem gegenseitigen Verständnis und der Anerkennung der Bedürfnisse der einzelnen Staaten, auf der gegenseitigen Achtung vor allem, was für das Leben unserer Völker notwendig ist, und vor allem auf einer Einigkeit der Ansicht über die berechtigten Interessen und über die Pflichten unserer Zivilisation gegenüber aufbaut ist.

Außenminister Beck (Polen) erklärte, die Tatsache der Besetzung der demilitarisierten Zone könne niemand beirren und der Völkerbund müsse sie bezeugen. Die Umstände, wie die die Locarno-Signatäre denken müssen. Die Locarno-Verträge seien in Polen schon feinerseitig unanfechtbar aufgenommen worden. Der französisch-russische Pakt hat die Verpflichtungen und die Rechte Polens, wie sie sich aus den früheren Verträgen (Allianz mit Frankreich) ergeben, in keiner Weise geändert.

Titulescu (Rumänien) erklärte namens der Kleinen Entente, wenn in einem derart offensichtlich zutage liegenden Falle einer Vertragsverletzung der Rat nicht handelte, so würden die Kleinen Staaten in Zukunft zu der kollektiven Sicherheit kein Vertrauen mehr haben können. Sollte der Völkerbund aus dieser Krise geschlagen hervorgehen, so wäre er fürderhin nur mehr eine Erinnerung an die Vergangenheit, keine lebendige Realität. Die Kleine Entente könne sich nicht dargehen, daß die beiden Vorschläge Hitlers diskutiert werden; das könne jedoch nicht geschehen, bevor nicht die grundsätzliche Frage positiv gelöst ist, welche Frankreich und Belgien dem Rat unterbreitet haben.

Der Rat vertagte sich dann am Donnerstag 10 Uhr. Spät abends trafen die Locarno-Mächte zu einer neuen Beratung zusammen.

Was Ribbentrop bringt:

Paris. Die „Ceuve“ berichtet, verläutet in deutschen Kreisen in London, daß die deutsche Delegation mit folgenden Anträgen eintreffen werde:

Daß der Völkerbundrat sich auf die Feststellung beschränke, daß die demilitarisierte Zone verletzt wurde, ohne daß eine weitere Beurteilung Deutschlands erfolge, weiters daß der Konflikt nicht dem Internationalen Haager Gerichtshof unterbreitet werde und daß auch später keine Sanktionen eröffnet würden, ferner daß Deutschland keine Neuregelung in der demilitarisierten Zone auferlegt werde. Demgegenüber würde sich Deutschland verpflichten, das Locarno-Abkommen in der ursprünglichen Form einzuhalten und als Kompensation für den Vorteil, den Frankreich in der demilitarisierten Zone bezieht, wird Deutschland einem Flugpakt zustimmen.

Internationale Konferenz in London

London. (Tsch. B.-B.) In London hielten Mittwoch das Präsidium der Gewerkschafts-Internationale und der Exekutiv-Ausschuß der sozialistischen Arbeiter-Internationale eine gemeinsame Sitzung ab, in welcher das Vorgehen beider Internationalen an der morgigen Konferenz festgelegt werden soll, die über die europäische Krise und über den Standpunkt der Internationalen zur gegebenen Situation beraten wird. Über 200 Delegierte verschiedener sozialistischer Parteien und Arbeiterorganisationen aus zahlreichen europäischen Staaten sind in London eingetroffen.

Die „Kriegsschuldflüge“ von morgen

Am 7. März hat Hitler den Vertrag von Versailles und zugleich den, von Deutschland freiwillig unterzeichneten, Locarno-Vertrag gebrochen, hat überfallsartig die vertraglich demilitarisierte Rheinlandzone besetzt und die Welt vor die Wahl gestellt, sich entweder diese Vertragsbrüche gefallen zu lassen, oder aber der dauernden Feindschaft Deutschlands gewärtig zu sein. Der Konflikt, der aus dieser Provokation entstanden ist, wird vielleicht diesmal nicht zum Kriege führen, er wird aber in der Vorgeschichte eines kommenden Krieges eine wichtige Rolle spielen.

Wie sieht nun das deutsche Volk selbst den Konflikt?

Ran nehme eine beliebige reichsdeutsche Zeitung und lese nach, was sie über die Ereignisse seit dem 7. März zu berichten weiß! Hitler hat Verträge gebrochen? Keine Spur: Hitler hat der Welt ein großzügiges Sicherheitsprogramm vorgelegt. Hitler hat eine Kriegsgefahr heraufbeschworen? Aber woher denn: Hitler hat im Gegenteil den Weltfrieden auf 25 Jahre sicherstellen wollen. Hitler sprengt das Vertragsinkertum von Locarno in die Luft? Nein: Hitler erbt ein unbrauchbares System durch eine ideale Friedensgarantie. So und nicht anders legen die reichsdeutschen Blätter die politischen Ereignisse der letzten Tage aus.

Und die Mehrzahl sieht natürlich so aus: Frankreich lehnt nicht etwa die merkwürdigen Methoden Hitlers ab. Nein: Frankreich holt die „dargebotene Hand der Versöhnung“ von sich. Frankreich wehrt sich nicht vielleicht gegen die Vertragsbrüche Berlins, sondern Frankreich weigert sich, Hitlers Friedensplan anzunehmen. Frankreich will keine 25 Jahre Frieden, Frankreich will keine Sicherheit, keine Befriedigung, Frankreich ist regiert von Juden, Freimaurern und Bolschewiken, die sich mit Litwinow zum Angriff auf das wehrlose Deutschland verschworen haben und denen Hitlers geradezu übermenschliche Friedensanstrengungen im Wege stehen. So liegt man es drüber!

Das Wort Locarno taucht in der hitlerdeutschen Presse nur noch vereinzelt auf und vorwiegend in der Verbindung die „angeblichen Locarno-Mächte“. Von dem Vertragsbruch ist nicht mehr die Rede. Es ist der Regie Goebbels glänzend gelungen, den Wahlkampf, die riesige Beschöderungskampagne ganz auf den Kampf um Hitlers Friedensplan einzustellen. Kommt es im Zuge der hitlerdeutschen Friedenspolitik einmal zum Kriege, so ist die „Anschuld“ Deutschlands schon jetzt gesichert. Es wird einmal schwer halten, den Deutschen, denen die Vorgeschichte des nächsten Krieges von Goebbels laufend als das gewaltigste Mysterium um Frieden und Sicherheit erläutert wird, die Wahrheit verständlich zu machen. Hitler wird den Krieg aller menschlichen Voraussicht nach verlieren. Aber auch nach seinem Sturz wird er Millionen Deutschen als der Märtyrer einer guten Sache erscheinen.

Die andern unternahmen gegen diese Lügenkampagnen so gut wie nichts. Es ist gewiß nicht leicht, ihr zu begegnen, aber es muß festgehalten werden, daß man es gar nicht versucht. Eine systematische Aufklärung von Seiten der Völkerbundmächte fehlt.

Grotesk aber ist der Zustand, der hier zu Lande herrscht. Den sudetendeutschen gehört dieselbe Version des europäischen Konfliktes aufgesetzt wie den Deutschen im Hitlerreich. Die Tubende sudetendeutscher Provinz-Zeitungen, die mit Henleins Presse gleichschaltend sind, tun seit dem 7. März nicht anders, als daß sie ihren Lesern in Vallenleitern und mit allen erreichbaren Meldungen des Deutschen Nachrichtenbüros die deutsche Kriegsschuldlegenden von morgen eintrumpfen. Auch die sudetendeutsche Provinzpresse — die „Zeit“ im übrigen natürlich auch — erzählt von Hitlers Kampf um den Frieden, von den Schwüren des Führers, von seinem ehrlichen Verhandlungswillen, von der bolschewistischen Gefahr, den Tücken der Moskauer, Pariser und — Prager Diplomatie, auch der sudetendeutschen Zeitungsleser erfährt aus den bürgerlichen Blättern nur, daß ein Konflikt darüber ausgebrochen ist, ob

Hitlers großer Friedensplan diskutiert werden oder ob er an dem „Striegswillen der Franzosen“ scheitern soll. Auch dem indetendentschen Zeitgenossen wird heute schon weisgemacht, daß an dem vielschichtig nahenden Krieg Hitler vollkommen unschuldig ist, daß die ganze Kriegsschuld von morgen auf Frankreich, Rußland und — die Tschchoslowakei fällt.

Das hört der indetendentsche Staatsbürger im Rundfunk, das liest er in der Zeitung. Die Behörden der Republik, ihre verantwortlichen Organe sind täglich Zeugen dieser Erziehungsschritte.

Es ist wohl nicht nötig, von den Folgen zu reden, die sich für die Sozialität, für die staats-

bürgerliche Stimmung, für die Verlässlichkeit weiterer Kreise des indetendentschen Volkes aus dieser Laifache ergeben. Man wundere sich nicht, wenn sie eines Tages offenliegen werden! Daß man hier, wo es die einzigartige Gelegenheit gäbe, einem größeren deutschen Volksteil die Wahrheit über den katastrophalen Weg der Berliner Politik zu sagen, diese Gelegenheit nicht nützt, sondern im Gegenteil der zielbetonten Verbreitung der Unschuldlegende Hitlers tatlos zusieht, ist ein mehr als tschechoslowakisches Versäumnis; es ist ein europäisches Unglück; und für uns Deutsche ein nationales Unglück obendrein!

Brünner Tagung von einem Spitzel verraten

Keine Verbindung mit den Kommunisten

Wien. (Eigenbericht.) Auch der dritte Verhandlungstag im Sozialistenprozess erbrachte keine neuen Beweise für die Behauptung der Anklage, daß die Vereinigte sozialistische Partei im Rahmen einer organisatorischen Gemeinsamkeit mit den Kommunisten gearbeitet und die Wiederaufstellung und Bewaffnung des Schutzburdes zum Zwecke eines gewalttätigen Umsturzes unter Vorbereitung des Bürgerkrieges angestrebt habe. Aus dem Ausfagen der beiden mitangeklagten Kommunisten ergibt sich im Gegenteil, daß beide Parteien getrennt nebeneinander bestanden. Die gleichgeschalteten Blätter behaupten zwar, daß kein Interesse für den Prozess vorhanden sei, was durch die schwache Teilnahme des Auditoriums bewiesen werde, doch ist die Anteilnahme der ausländischen Presse anhaltend groß, während man für das übrige Publikum nur wenige Karten bewilligt hat. Die Wiener Presse berichtet also bewußt eine Unwahrheit. Sie beschränkt sich im übrigen auf die Wiedergabe der für die Angeklagten ungünstigen Prozessergebnisse, die kürzlich genug sind.

Seute wurden die ersten Zeugen, und zwar lauter Polizeibeamte, einvernommen. Ihre Ausfagen gewährten einen tiefen Einblick in die Spitzelmethoden, die die österreichische Polizei im Kampf gegen die Sozialdemokraten anwendet. Die Nichtzulassung der internationalen Abordnung zum Prozess widerlegt übrigens die Behauptung, daß kein Interesse für den Prozess vorhanden sei. Das Protesttelegramm, das de Brodette und Genossen nach Paris sandten, hat folgenden Wortlaut:

„Nach dringenden Schritten bei allen Behörden ist uns die Erlaubnis, dem sogenannten Hochverratsprozess gegen die österreichischen Sozialisten beizuwohnen, ebendüchtig verweigert worden. Wir appellieren an das internationale Gewissen in bezug auf diesen schändlichen Machtmißbrauch, wodurch die elementarsten juristischen Garantien verletzt wurden.“

Die Verhandlung begann mit der Einvernahme der Leontine Haas, in deren Wohnung die Hauptangeklagten Sailer und Felleis verhaftet wurden. Es ergibt sich, daß die Zusammenkunft offenbar von einem Lockspiegel verraten war und daß sie, bevor überhaupt etwas Strafbares beraten werden konnte, von der Poli-

zei ausgehoben wurde. In der Wohnung wurden illegale Flugblätter gefunden, von denen man annehmen kann, daß sie nicht mit Wissen der Angeklagten in die Wohnung kamen.

Die Kommunisten Honner und Fürnberg verteidigten sich in sehr wirkungsvollen zusammenhängenden Reden. Honner umriß die Ziele der KP und sagte, daß es sich auch für die Kommunisten in Oesterreich gegenwärtig nicht um einen gewalttätigen Umsturz und die Entseffelung des Bürgerkrieges, sondern um die Eroberung der Volksrechte mit friedlichen Mitteln handle. Nicht die Bestrebungen der Arbeiter, sondern jene der Legitimisten seien als Hochverrat zu werten. Wäre es in Oesterreich auch nur die gewerkschaftliche Freiheit, so würde es nicht notwendig sein, illegal zu arbeiten. Eine organisatorische Vereinigung der KP mit der Sozialdemokratischen Partei habe es nie gegeben, also könne es auch keine gemeinsame Leitung gegeben haben, der man die Organisation des blutigen Straßenkampfes nachsagt. Dem Angeklagten wurde auf die Frage nach dem Grund seiner Verhaftung von der Polizei geantwortet: „Für uns genügt Ihre Vergangenheit, für uns ist Ihr Fall klar, ganz unabhängig davon, was Sie zu Protokoll geben.“

Als sich der Angeklagte Fürnberg anschickt, ebenfalls eine Rede zu halten, tut der Vorsitzende den klassischen Ausspruch: „Je mehr gesagt wird, desto weniger merkt man sich.“ Fürnberg verweist auf die Tatsache, daß die KP in Oesterreich nicht aufgelöst, sondern nur ihre Tätigkeit eingestellt wurde. Man habe weder außerhalb noch innerhalb der Vaterländischen Front eine Möglichkeit, eine Aenderung der bestehenden Zustände mit gesetzlich zulässigen Mitteln anzustreben, also bleibe nur die Illegalität. Dadurch werde die ganze Anklage ad absurdum geführt. In der Anklageschrift siehe das Gegenteil dessen, was Fürnberg bei der Polizei zu Protokoll gab. Daß die Oesterreicher Grund haben, mit den jetzigen Verhältnissen unzufrieden zu sein, habe vor kurzem selbst Kardinal Innitzer erklärt. Die Forderung nach Presse- und Organisationsfreiheit habe nichts mit Hochverrat zu tun.

Es werden dann drei Angeklagte wegen der Verbreitung illegaler Druckschriften vernommen.

Nachmittags begann die Zeugeneinvernahme. Der Polizeioberkommissär Dr. Haslinger bestritt die Behauptungen der Angeklagten über seine merkwürdigen Vernehmungsmethoden. In der Kreuzverhör genommen, verläßt ihn sein gutes Gedächtnis. Felleis weist nach, daß den Angeklagten bei der Vernehmung Unwahrheiten über ein angebliches Geständnis der Genossen gesagt wurde.

Polizeioberkommissär Dr. Berger gibt an, daß die Berichte über die Brünner Konferenz aus ganz verlässlicher Quelle stammen. Daraufhin stellt Sailer fest, daß es sich bei dem Spitzel, der den Bericht gab, nur um einen gewöhnlichen Parteigenossen handeln könne. Wer aber seine ehemaligen Kameraden um Geld verrate, sei weder verlässlich noch ehrlich, sondern ein gemeiner Schuft. Der Zeuge weist darauf keine Antwort. Sailer wird auch nicht erübt. Das Gericht selbst ist also der Meinung, daß er recht hat. Dr. Berger geltand, daß die Methode, bei der Vernehmung mit Unwahrheiten Geständnisse herauszuloden, nicht statthaft ist.

Was die übrigen Polizeibeamten erzählen, beweist nur, daß die ehemaligen Sozialisten wieder auf der Straße, noch in öffentlichen Lokalen, noch selbst in Privatwohnungen zusammenkommen können, ohne bestraft zu werden. Daß man mit ehemaligen Parteifreunden spricht, ist verdächtig und belastend. Wer denkt da nicht an den Retterischen Vormärz?

Am Donnerstag wird die Zeugeneinvernahme abgeschlossen, Freitag beginnen die Plädoyers.

Interview mit Frau Vandervelde

Wien. Der Korrespondent vom „Het Volk“ hatte eine Unterredung mit Frau Vandervelde, welche der internationalen Abordnung angehört. Diese Abordnung wurde zur Verhandlung nicht zugelassen. Der Vorfall ist mit der Absendung des Telegramms nach Paris zwar vorläufig abgeschlossen, aber es ist anzunehmen, daß sich die auswärtigen Ministerien mit der Abweisung der Vertreter der Labour Party und der Trade Union ebensowenig abfinden werden wie mit der Abweisung der Gattin des stellvertretenden belgischen Ministerpräsidenten. Der englische Abgeordnete Price wird abends eine Unterredung mit Starckenberg haben und hat um eine Audienz beim Bundespräsidenten angefragt. Frau Vandervelde sagte, daß sie offenbar nicht mehr in den österreichischen Salon passen. Sie erinnert an ihren Besuch der österreichischen Gefängnisse und daran, daß sie damals gut empfangen wurde. Dann schildert sie den Leidensweg, der zur Erreichung der Einlasskarten für diesen Prozess beschritten werden mußte. Zwar habe man die Abordnung überall höflich empfangen, aber der Zufall in der letzten Stunde habe sich auf das Gericht aus und der stellvertretende Gerichtspräsident meinte mit einem Asefeljuden, es sei die Erlangung der Karten nach seiner Meinung nicht unmöglich. Er wisse das, denn er sei ein intelligenter Mensch. Er habe keine Aufträge bekommen, keine Karte zu geben, ebensowenig habe er aber einen Auftrag erteilt, eine zu beschaffen. Also lasse sich nichts tun. Nun wartet man ab, ob die Schritte, die vom Ausland her unternommen werden, nicht doch wirksam sind.

Mieterschutzvorlage bleibt unverändert

Frag. Der sozialpolitische Ausschuss stand am Mittwoch den ganzen Tag über im Zeichen des Endkampfes um die Mieterschutzvorlage. Das Referat hatte diesmal der slowakische Agrarier Nybarik, der sich bemühte, die Interessen der kleinen Mieter und der Eigentümern von Häusern mit Kleinwohnungen gegeneinander abzuwägen.

Dubicky dagegen ging, wie erwartet, nochmals zu einem offenen Angriff über und erklärte, er beharre darauf, daß über die völlige Liquidierung der jetzigen gebundenen Wohnungswirtschaft verhandelt werden müsse, weil angeblich das ganze Wirtschaftsleben unter dem Mieterschutz leide. Zum Schluß meldete er Abänderungsanträge zur Vorlage an.

Ihm trat eine ganze Reihe von Rednern entgegen. Schon vorher hatte Langr (Nat.-Soz.) eine Aufhebung des Mieterschutzes für Kleinwohnungen in der heutigen Zeit nicht nur als ein soziales Unrecht, sondern als eine gegen die Staatsinteressen gerichtete Tat bezeichnet. Später verteidigte sich Genosse Tayerle dagegen, den Mieterschutz heute als eine antisoziale Maßnahme hinzustellen, wie Dubicky es tat.

Genosse Taus legte die traurige wirtschaftliche Lage der Mieter dar. Es gibt sicher auch unter den Hausbesitzern arme Teufel, aber zweifellos sind die Mieter die wirtschaftlich Schwächeren. Im Hausbesitz ist keine Verantwortung, sondern im Gegenteil eine Aufwertung erfolgt. Bei den Mietern dagegen kann man von einer allgemeinen Verschlechterung der Wirtschaftslage sprechen.

Dem Abg. Dubicky gegenüber erklärte Redner, gerade der Vertreter einer „reel, die die gebundene Wirtschaft sonst absolut nicht verborrefiziert, darf die gebundene Wohnungswirtschaft nicht als etwas Schädliches hinstellen. Wenn der Mieterschutz bereits früher abgebaut worden wäre, müßte der Staat heute daran denken, wieder einen Schutz für die bedürftigen Mieter einzuführen.

Später suchte Chloupek (Agr.) die Ähnlichkeit zwischen der gebundenen Wohnungswirtschaft und der gebundenen Getreidewirtschaft zu entkräften. Dr. Suchy (Agr.) plädiert dafür, einen Ausweg zu finden.

Schließlich mußte die Debatte reformativ vertagt werden. Am Nachmittag berieten die der Koalition angehörenden Ausschussmitglieder längere Zeit mit den Ministern Gerny und Keckas über die Beilegung der Differenzen. Schließlich feigte der Standpunkt, den Regierungsentwurf bis auf eine rein stilistische Aenderung im § 6 unverändert zu belassen und alle Abänderungsanträge auch von Koalitionseite abzulehnen.

In diesem Sinne verabschiedete dann um 6 Uhr abends der wieder zusammengetretene Ausschuss die Vorlage, die Donnerstag ins Plenum kommt.

Arbeitslosenbesuche in der Landesvertretung. Ein Bericht des Landesauschusses über die Arbeitslosigkeit in Böhmen und die von Staat und Land durchgeführten Maßnahmen zu ihrer Beseitigung und zur Unterstützung der Arbeitslosen waren Mittwoch die Grundlage für eine ausführliche Debatte in der Landesvertretung. Für die deutschen Sozialdemokraten sprachen die Genossen Lorenz und Kovch.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Mit jener Teilnahmslosigkeit, die aus der Konzentration auf sein eigenes Schicksal ebenso kam wie aus der Tatsache, daß ihm weder die Auffassungen der gegenwärtigen spanischen Regierung noch die ihrer Gegner interessierten, suchte er in den unruhigen Straßen nach einem kleinen Hotel. Ein Kellner wies ihm mürrisch ein Zimmer an. Niemand kümmerte sich um ihn. Die Schanzjände unten war voll von diskutierenden Leuten. Mit Mühe fand er jemanden, der ihm Auskunft gab, wo sich die Volksbibliothek befand.

Vor dem kleinen Gebäude standen, wie vor allen städtischen oder öffentlichen Bauten, zwei bewaffnete Arbeiter, die ihn nach seinem Begehren fragten. Als er den Namen Saavedra nannte, wurde er höflich durchgelassen.

Er trat in ein schmales, von hohen Bücherregalen, die bis zur Erde reichten, erfülltes Zimmer, in dessen Mitte sich ein langer Tisch befand. An seiner unteren Schmalseite machte bei einer Petroleumlampe ein junges Mädchen Eintagungen in eine Liste. Es war gar kein Zweifel, daß dies Gabriele war. Sie hatte das schlichte, harte, blonde Haar der Mutter, ihr ruhiges, harmonisches Gesicht mit den Augen, die sie manchmal ohne Veranlassung etwas zumiff und vom Vater einen energischen, aber etwas bitteren, leicht nach unten gezogenen Mund. Die unteren Lippen seinen Hände — auch sie ein Erbe des Vaters — lagen auf der Tischplatte. Schumann freckte ihr die Rechte hin und hielt die Hand des Mädchens einen Augenblick zu lang in der Seinen. Sie zog sie verwundert zurück, mißte ihm nur mit den

Stoß zu Platz zu nehmen und verschränkte erwartungsvoll die Finger. Die Karte war wirklich schlecht gehellt. Man hätte sich vorstellen können, daß einer aus Antillen davort den ganzen Menschen abgelehnt hätte.

„Es ist jetzt nicht mehr Besuchszeit. Die Bibliothek ist geschlossen. Sie wird es auch wegen der Ereignisse vermutlich morgen bleiben.“

Gabriele sprach spanisch, was Schumann nur ganz schlecht verstand. Ob die Dame deutsch spräche?

Gabriele schüttelte den Kopf. Nur wenige Sätze.

„Aber französisch?“

Dies junge, meinte sie.

Schumann wußte nicht, wie beginnen. So sprach er davon, daß er beauftragt sei, die Lage im heiligen Industriegebiet zu studieren und einige wirtschaftliches Quellenmaterial von der Bibliothek erhoffe.

Sie gab ihm Auskunft und versprach, soweit irgend etwas vorhanden sei, es bis morgen herauszufinden. Allerdings könne sie nicht dafür garantieren, denn infolge der Unruhen wäre sie sehr in Anspruch genommen.

„Wie? Sie?“ fragte Schumann verblüfft. „Weil ich einen wichtigen Posten außerhalb dieser Bucharbeit im Augenblick bekleide. Ich habe nämlich für die Organisation der Verpflegung zu sorgen.“

„Sie sind Partei?“

„Aber natürlich. Außer den paar Grubenbesitzern stehen hier alle auf Seiten der Aufständischen. Es ist ein Elendsgebiet und sollte selbst ganz Spanien sich wieder unterwerfen, hier wird gekämpft werden, weil hier überhaupt niemand etwas zu verlieren hat.“

Sie begann ihm in kurzen Zügen die Lage zu schildern. Ihre Einstellung war an sich pessimistisch.

„Wissen Sie, das Recht ist zweifellos draußen auf der Seite der Arbeiter. Aber sie haben viel zu lange gewartet. Viele ihrer Füh-

rer sind Helden, aber viele sind auch schuld daran, daß man so spät losgeschlagen hat. Ich habe in Versammlungen vorher vergeblich dagegen gekämpft. Wir leben doch nicht auf dem Mond. Wir haben Paris und Wien erlebt. Ich meine, aus solchen Dingen müßte doch ein Volk von andern lernen. Aber, glauben Sie mir, es sind zu viele alte Veteranen am Werk. Brave Leute, gewiß, ehrliche Leute auch, aber sie haben vergessen, daß die Massen, die hinter ihnen stehen, gar nichts ausdrücken können, wenn sie erst losgehen, wenn der Gegner alle Trümpe, um sie niederzuschlagen, aufgespeichert hat. Herz As — das Geld, Kreuz As — die Kirche, Bif As — die Waffen, Haro As — die Presse. Madrid hat alles in der Hand. Es braucht nur seine Karten auszuspielen. Ach, ich bin sehr traurig. Sie wollten übrigens vorhin doch deutsch sprechen. Sind Sie aus Deutschland? Dort kann man wenigstens organisieren. Wer hier rennt jeder herum und möchte sein bißchen Rest Freiheit, das er noch hat, durchaus und durchaus nicht aufgeben. Nicht einmal in der Revolution.“

Schumann sah in das ernste, traurige Gesicht seiner Tochter. Was hatte das Mädchen für wahnwitzige Ideen! Er würde sie bei der Hand nehmen, irgendwo ein Auto harken, und dann heraus mit ihr aus dem Degenfessel. Er versuchte einzuhaken:

„Rein, ich bin nicht aus Deutschland. Ich bin Oesterreicher.“

Gabriele hob überrascht den Blick:

„So? Das interessiert mich sehr. Aber was sagte ich? Ach ja, richtig, vor allem Bif As — die Waffen! Sie haben sicher auf den Straßen gesehen, Gewehre, ein paar selbstgemachte Handgranaten, ein paar erbeutete Maschinengewehre von der Polizei. Die anderen aber werden kommen mit Tanks und mit Reitereschwadronen, mit Flugzeugen und mit Redeschüssen. Es sind Narren, die so anfangen. Leider. Dabei sind so keine Kerle darunter. Und recht haben sie noch obendrein! Aber sie können keine Verträge mit

den Waffenfabrikanten schließen, das ist das Unglück.“

Schumann tastete sich vorsichtig an Gabriele heran:

„Aber was geht das alles Sie an? Sie haben doch einen wissenschaftlichen Beruf.“

Das Mädchen runzelte streng und etwas unwillig die Brauen:

„Es wundert mich eigentlich, daß Sie so sprechen. Es gibt doch nur zwei Seiten. Ich kann doch nicht im lustleeren Raum leben.“

Lebe ich denn im lustleeren Raum, fragte sich Schumann.

„Und zweitens,“ fuhr Gabriele fort, „habe ich als Spanierin die Pflicht mitzubekommen, daß Spanien wieder ein großes und glückliches Land wird!“

„Ach, Sie sind Spanierin?“

„Ja, entschuldigen Sie, daß ich Ihnen meinen Namen nicht genannt habe: Dolores Saavedra.“

„Und ich heiße...“

Schumann murmelte etwas Unverständliches.

„Das heißt,“ Gabriele's Gesicht hellte sich träumerisch auf, „eigentlich bin ich auch Oesterreicherin. Aber das ist schon lange her.“

„Wie? Lange her?“

„Ja, wir lebten als Kinder in einem Randgebiet der Monarchie, mein Vater war im Krieg, meine Mutter nach unterdessen, und eines Tages wurde unser Dorf von den Russen erobert. Kurz vor dem Angriff flohen wir mit unserem Dienstmädchen. Es war eine schauerliche Nacht. Wir belagerten schließlich einen Bauernwagen. Unser Mädchen ward unterwegs an einer Lungenentzündung, und ich kam mit meinen beiden Geschwistern zu einem Hilfskomitee, das mich und die beiden Kleinen nach Budapest brachte. Verwandte hatten wir nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Veniseles ist tot

Ein Geist der Unruhe erloschen

Paris. (Reuter.) Der griechische Staatsmann Veniseles ist am 18. März gestorben.



Geotherios Veniseles wurde am 23. August 1864 in Kutrinas bei Manoa auf Kreta geboren. Nach Absolvierung der Studien an der juristischen Fakultät der Athener Universität ließ er sich als Rechtsanwalt auf Kreta nieder und schloß sich im Jahre 1887 aktiv der antizurischen Freiheitsbewegung an, die auf einen Aufbruch der Insel an Griechenland zielte. Nach dem Aufstand in den Jahren 1897 bis 1898 übertrug die vier Großmächte am 14. November 1898 dem Prinzen Georg von Griechenland als ihrem Kommissär die Verwaltung Kretas unter ihrem militärischen Schutz. Veniseles wurde Direktor der Justiz, jedoch im Jahre 1901 seines Amtes enthoben. Er trat daraufhin an die Spitze der oppositionellen Nationalpartei und stand im Jahre 1905 im Mittelpunkt eines kurzen Aufstandes. Als Kreta im Jahre 1908 Griechenland angeschlossen wurde, blieb Veniseles weiter auf Kreta und bildete wiederholt die Regierung. Am Jahre 1910 stellte er seine Kandidatur für das griechische Parlament in Athen auf und verlegte seine politische Tätigkeit auf das griechische Festland.

An der Bildung des Balkanbundes und der Entschickung des Balkankrieges hatte er starken Anteil. Während des Weltkrieges betrieb er den Beitritt Griechenlands zur Entente, wodurch er in schweren Gegensatz zu dem deutschfreundlichen König Konstantin geriet. Mit Hilfe französischer Truppen stürzte er 1917 den König und führte Griechenland in den Krieg. Auf der Friedenskonferenz war er einer der gefährlichsten Drahtzieher und Anführer. Durch die Befehlshaber von Smirna und eines Teiles Kleinasiens stürzte er Griechenland in einen langwierigen Krieg gegen die Türkei, der mit dem großen Siege Kemal Paschas über das griechische Heer und mit dem neuerlichen Sturz des 1920 zurückgekehrten König Konstantin endete. Veniseles war nach der Rückkehr des Königs ins Ausland gegangen und hat es bis in die jüngste Zeit verstanden, die Schuld an dem Kriege und der blutigen Niederlage von sich abzuwälzen und der Krone aufzubürden.

In den letzten anderthalb Jahrzehnten seines Lebens war Veniseles abwechselnd Ministerpräsident, Verbannter, Angeklagter, Diktator, das Ziel oder der Anführer von Attentaten, Aufständen. In der ähneren Politik hielt er sich eng an Mussolini. Seine letzte große Unternehmung war der blutige Aufstand von 1935. Obwohl er ihn verlor und in contumaciam zum Tode verurteilt wurde, hat seine Partei nach der Rückkehr des Königs und der Wiederherstellung legaler Verhältnisse doch einen großen Wahlsieg errungen.

Der Biograph, der einmal Leben und Taten des Geotherios Veniseles beschreiben wird, braucht sich über Mangel an dramatischem Stoff nicht beklagen. Der Dreißigjährigen beschloß ein Leben, das reich an Erfolgen, Sensationen und Fehlschlägen war. Dabei vermochte heute schwer jemand zu sagen, ob hinter dem Treiben dieses Mannes eine große und keine Heberzeugung stand oder nur verändernder Ehrgeiz, Gewinnlust und Abenteuerlust oder nichts als ein ewig unruhiger Geist, der Kampf und Anstrengung um ihrer selbst willen liebte.

Er war auf jeden Fall ein unheimlicher Geist auf diesem Planeten, seine Spur in fünf Jahrzehnten ist mit Blut gezeichnet und, wohin er kam, brachte er den Brandgeruch des Vernichtungsdröckers mit, der mit Menschenleben und Völkerschicksalen haardierte. Wie die meisten seiner Art ist er, der so viele Menschen ins Grab brachte, im Zeit geworden. Viele Augen waren nach ihm gezielt, keine hat ihn erreicht.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag, Sender 8: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schallfunk, 11: Schallplatten: Krieg, 12.35: Orchesterkonzert, 13.30: Arbeitsmarkt, 13.40: Schallplatten, 17.10: Konzert des Bräuner Quartetts, 18.10: Deutsche Sendung: Rundfunkkonzert, 18.15: Zum Tag des Buches am 22. März, 18.30: Arbeitsvermittlung: Aftelne zehn Minuten, 22.20: Schallplatten: russische Lieder. Sender 8: 7.30: Salonorchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung: Hrydil: Goethes Landschaftsbildungen aus Böhmen, 14.30: Prof. Frisch: Das Hören der Fische, 14.50: Deutsche Presse. — Brunn 15: Rundfunk-Orchesterkonzert, 16.35: Russische Lieder, 17.40: Deutsche Sendung: „Varietè“, Hörspiel. — Währ. — Kron 18.10: Deutsche Sendung: Nobelpreis für Physik. — Lieder und Chansons, 19.20: Volkstanz. — Kaffon 16.10: Leichtes Musik.



Die „chinesische Mauer“ moderner Kriegskunst

In den eroberten Landstrichen an der Nordfront haben die italienischen Truppen einen riesigen Verteidigungswall angelegt. Gleich einer chinesischen Mauer in verfeinerter Ausgabe zieht sich der Wall in vielen Windungen durch die hügelige Landschaft des Tenziengebietes.

Tagesneuigkeiten

„Zwischen den Olympischen Spielen“

Stürzlich hat das Außenpolitische Amt der Hitlerpartei die Diplomatie und die Vertreter der ausländischen Presse empfangen, um ihnen einen Vortrag des Reichsportführers Herr von Tschammer und Osten halten zu lassen. Um das noch immer in zahlreichen Ländern vorhandene Mißtrauen und die Ablehnung des Mißbrauches der Olympiade für die Propaganda des Nationalsozialismus zu zerstreuen, mußte der Reichsportführer versichern, daß es eine absurde Behauptung sei, zu sagen, der Sport diene in Deutschland der Vorbereitung zum Kriege. Er betriebe vielmehr nur die Freundschaft der Völker usw.

Gleichzeitig wird gerade jetzt „zwischen den Olympischen Spielen“ in den deutschen Sportkreisen eine offizielle Schrift verbreitet, die Ende 1935 im Wilhelm Limpert Verlag Berlin erschienen ist und den Verantwortigen des Reichsportführers, den „Reichsdietwart“ Kurt Münd zum Verfasser hat. Ihr Titel heißt: „Deutschlandkunde über Volk, Staat und Leibesübungen“. Gleich im Vorwort wird der „Herr Reichsportführer“ anders vorgestellt, als er sich selbst vor den Vertretern des Auslandes gibt. Es ist da zu lesen: „Glaube nur ja niemand, daß es der Reichsportführer bei einer „Gleichschaltung“ der Vereine, bei einem früheren Bekennen zum Führer und bei der allgemeinen Anerkennung des Nationalsozialismus von Tschammer-Osten als Reichsportführer bewenden ließe. Nein, der Reichsportführer ist viel zu sehr aus dem innersten Herzen heraus Nationalsozialist, so daß er seinen ihm vom Führer erteilten Auftrag bis zum letzten ausführt.“

Wie der Auftrag des Führers lautet und welches der Geist ist, in dem er ausgeführt wird, darüber gibt die „Deutschlandkunde“ Aufschluß. Wir zitieren:

„Die Angst unserer Zeit vor Chawindismus ist das Zeichen ihrer Impotenz... Aufrichtung eines nach allen Seiten unabhängigen und alle Deutschen Mittelereuropas umfassenden Staates auf arischer Grundlage (als Forderung der Sportler)... Die Triebfeder alles gegenwärtigen Völkergeschehens sind die Beherrschungen, ein gemeinsames Volkstum in einem Staat zu vereinigen... Der unüberlegbare Döb, besonders Frankreich, zeigt uns, daß diese von außen her unüberwindliche Minderzahl unseres Volkstums ein wirklich noch vorhandenes ist... Es gibt nunmehr nur noch ein deutsches Reich... Und so ist es eine Lehre, die uns der Krieg brachte, daß wir Deutsche nur wir selbst sein brauchen und augenblicklich werden sie (gemeint sind die anderen Völker) wieder zu Zwergen, die sie immer waren... Auch von Slaven und südl. romanischen Völkern muß gewarnt werden. Denn diese haben viel semitisches und viel negerblut in sich, jene viel mongolisches. Doch der Name Erbfeind gebührt vor allem den Franzosen... Sport ist nur eine Probe für den Ernstfall, er ist Mittel zum Zweck... Insbesondere der Wandersport hat all das hervorgerufen, was der weiche Mann im Kriege braucht... Die Krönung finden alle Leibesübungen in der praktischen Anwendbarkeit. Der Turner und Sportler muß das, was er gelernt hat, im Ernstfall auch anwenden können.“

Wenn diese offene Deklaration der Aufgaben und des Zweckes der nationalsozialistischen

Sportführung auch die Begeisterung der mehr oder weniger vom faschistischen Geist infizierten Sportgroßen einzelner Länder kaum dämpfen wird, auf die weitesten ausländischen Sportlerfreize sollte dieser Geist doch erweichend wirken und zwischen den Olympischen Spielen den Entschlußreifen lassen, diese eines krankhaften Nationalismus bei der Olympiade allein zu lassen.

Aus dem „Kellner“. Nach vierwöchiger harter Arbeit im Kallort-Revier des Kellner-Schautes ist die Abbaufront erreicht worden. An dem Ort wurden fünf tote gefunden, die heute geborgen wurden und morgen werden beerdigt werden. Die Häuser Anton Juncel und Nikolaj Goleček lagen an ihrem Arbeitsort. Ihr Tod muß sofort eingetreten sein, denn sie hielten noch ihre Arbeitsgeräte in den Händen. Die Grabenmaurer Franz Kánel und Anton Pova lagen im Verbruch begraben. Als fünfter wurde in der Nähe der Feuerwächter Anton Wilde aufgefunden. Die neugebildete Streife ist nur etwa 200 Meter lang, steigt jedoch stark an und ist sehr niedrig; auch weist sie hohe Temperaturen auf, so daß die Arbeiten nur sehr langsam vorantrieben gingen.

Aus einem Kulturhaat. G. N. Brailford stellt im „Daily Herald“ eine Anzahl genau verbürgter Fälle zusammen, die aufs neue die Praxis jenes Staates zeigen, dessen Führer unangenehm Gleichberechtigung mit Kulturländern fordert, aber sie der Sowjet-Union entgegen will. Brailford berichtet u. a. den Fall eines jüdischen Arztes in einer deutschen Stadt, in der er schon lange praktiziert. Er hat anfangs 1935 einen „arischen“ Kranken, der in unmittelbarer Lebensgefahr schwebte, durch Transfusion seines eigenen Blutes vom Tode errettet, wie er das früher schon auch in anderen Fällen getan hatte. Die Staatsgewalt erfuhr davon und der billige, bereite Arzt hatte darauf sieben Monate im Konzentrationslager zu verbringen. Ein anderer Fall betrifft den jüdischen Dr. A. Er war im Felde und erhielt für seine Verwundungen das Eisernen Kreuz. Zwei seiner Söhne fielen als deutsche Soldaten. Der dritte, gleichfalls Arzt, wurde darauf von seinem Kommandanten aus der Front in ein Stappenzazarett versetzt. Damit der Vater wenigstens einen seiner Söhne noch behalte und, wie amtlich erklärt wurde, „eine so edle Familie nicht ganz ausgerottet“ werde, Das war aber nicht im Sinne des Dritten Reiches, Dr. A. hatte wegen Alters seine Praxis aufgegeben, sein jüngerer und nun einziger Sohn war Krankenassistent. Das Dritte Reich entzog ihm diese Praxis, weil er „nicht an der Front“ gewesen sei. Wären nicht seine beiden Brüder, sondern sein Vater gefallen, so hätte er weiter Assistent sein können, so aber nicht. Wobon sollte die Familie leben? Privatpraxis war kaum zu erlangen. So hat der Vater mit dem Eisernen Kreuz um seine eigene Wiedergelassung zur Assistentenpraxis. Dies wurde mit der Begründung abgelehnt, daß ihn seine Kriegsverletzungen zu dieser Arbeit unfähig machten. Einige Tage darauf brachte sich der alte Mann um. (bn.)

Das Hochwasser in Pennsylvanien hat katastrophale Ausmaße angenommen. Das gesamte Hilfspersonal des Roten Kreuzes in New York wurde mobilisiert. An zahlreichen Stellen steht das Wasser bereits vier Meter hoch und steigt fünf Zentimeter pro Stunde. Die Rettungsmannschaften wurden in die bedrohten Gebiete entsandt, die sich längs der kanadischen Grenze bis nach Nord-Maryland ziehen, wo die Flüsse gleichfalls über die Ufer getreten sind. Über 100 Personen wurden entweder einzeln oder gruppenweise durch das Hochwasser von der übrigen Welt abgetrennt.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich

Prag. Bei der Mittwoch-Ziehung der IV. Klasse der 35. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- Kč 150.000 Los Nr. 41.375
- Kč 80.000 Los Nr. 92.355
- Kč 20.000 Los Nr. 90.562
- Kč 10.000 die Lose Nr. 60.531, 278, 25.022, 5035, 76.684.
- Kč 5000 die Lose Nr. 23.723, 6255, 5650, 81.912, 25.126, 14.424, 79.740, 47.347, 90.309, 8978, 65.979, 95.412, 31.682, 61.843, 30.395.
- Kč 2000 die Lose Nr. 89.812, 55.312, 92.505, 49.127, 66.908, 1625, 61.027, 229, 18.776, 33.883, 45.772, 17.040, 97, 1027, 36.524, 41.527, 74.454, 46.885, 31.756, 106.869, 22.107, 59.636, 74.289, 58.117, 4758, 99.686, 78.631, 75.265, 106.432, 78.285, 95.331, 76.212, 22.606, 83.077, 68.225.

Grippe in Finnland. Helsingfors ist von einer plötzlich auftretenden Grippe-Epidemie heimgesucht. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß fast die Hälfte der Bevölkerung der Stadt im Bette krank darniederliegt. Die Epidemie dürfte auf dem reichen Witterungswechsel ihren Nährboden gefunden haben. Die meisten Schulen haben geschlossen und die Krankenhäuser sind überfüllt. Die Straßenbahn muß ohne Anhänger verkehren. Da mehrere hundert Schaffner erkrankt sind, Glücklicher Weise sind die meisten Grippefälle leichterer Natur.

Kampf mit Wüldern. Der Zollwachbeamte Franz Reichinger der Zollwachabteilung Weizerschlag stieß auf einem Patronenwege auf eine Gruppe von fünf Wüldern. Es entspann sich zwischen dem Jäger und den fünf Wüldern ein Angelkampf, durch welchen Reichinger durch eine Schrotladung schwer verletzt wurde. Die Wülder flüchteten auf tschechoslowakisches Gebiet.

Am Volant eingeschlafen. Der pensionierte Rechnungsrat Viktor Eder aus Wien schlief am Volant seines Autos ein und fuhr bei Reumarkt an der Höhe gegen einen Baum. Der Wagen fing Feuer und die Frau Ebers, die im Innern des Autos saß, verbrannte. Eder trug ernsthafte Verbrennungen davon.

Sterilisiert. Der Arbeiter Rolle in Dresden, der sterilisiert worden war, erkrankte sich drei Tage nach der Operation. Vorher hatte er zu Besessenen gehört, daß er bei der Sterilisation maßlos geschunden worden sei.

Der Krönungsornat König Eduards VIII. Obwohl feststeht, daß die Krönung Eduards VIII. erst in einem Jahre stattfinden wird, werden heute bereits in Vantree in Essex die Samt- und Seiden für diesen feierlichen Akt gewoben. Man arbeitet augenblicklich am Krönungsornat Eduards VIII. und an den Brautkostümen seines Ehegatten. Der Herzog von Norfolk, Großzeremonienmeister des englischen Hofes, ist mit der Prüfung der Stoffentwürfe und der Muster beschäftigt, seine geringe Arbeit, wenn man die tausendfachen Traditionen des englischen Hofes berücksichtigt. Die Samt werden im Durchschnitt 1700 Franc pro Meter kosten. Die Seiden, soweit sie goldschick sind, werden über 5000 Franc pro Meter kosten. Zur Herstellung eines Metzers brauchen die wenigen verfügbaren Spezialarbeiter nicht weniger als eine Woche. Für jeden Fall aber stellen auch die Vorbereitungen zur Krönung Eduards VIII. einen Beitrag zum Kapital „Arbeitsbeschaffung“ dar.

Im August mit den Naturfreunden nach Brunn. Anlässlich der 13. Hauptversammlung der Naturfreunde-Internationale (7. bis 16. August) veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Eih Kuffig, ein gemeinschaftliches Naturfreunde-Treffen in Brunn mit anschließenden Vereinskreisen in der Tschechoslowakei. Für die Teilnehmer und Gäste an der Hauptversammlung finden täglich Führungen durch die Stadt und deren Umgebung statt. Gleichzeitig findet eine gemeinschaftliche Wanderausstellung der Lichtbilder dieses Vereines statt. Dem mährischen Karl (Kocoda), dieses großartige Naturwunder zu besuchen, ist jedem Naturfreunde anzuraten. Auch sind Reisen in die Besiden, Kitzbühelgebirge, Zaira, Riesengebirge, Böhmerwald, Erzgebirge, der Besuch des Bäder-Treffens — Karlsbad, Franzensbad, Marienbad —, ferner der Stadt Prag und deren Sehenswürdigkeiten u. a. m. vorgesehen, endlich Exkursionen in die Biner Bäderwerke und andere Industrieen. — Ausführliches Reiseprogramm wird noch zur Ausgabe gebracht. Anfragen und Anmeldungen durch die Ortsgruppen, Gane und durch die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ Kuffig, a. E., Marktplatz Nr. 11. — Vom 5. bis 18. Juli Urlaubsgesellschaftsreise in die Schweiz. Diese Reise wird von der Ortsgruppe Reichenberg in modernen und bequemen Autos geführt. Teilnehmerpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft für Mitglieder Kč 2100, Nichtmitglieder Kč 50.— mehr. Verlangt Sonderprospekte durch die Geschäftsstelle.

Der Volkverkehr an den Oberfeiertagen. Samstag, den 11. April 1936, enden die Amtsstunden für den Parteienverkehr im Volksdienst sowie auch die Briefpostzustellung um 15 Uhr. Montag, den 13. April 1936, wird der Dienst im Post- und Telegraphen- sowie im Telefonverkehr wie an Feiertagen verkehren.

Wahrscheinliches Wetter Donnerstag. Im ganzen schön, Morgennebel, erhebliche Temperaturschwankung zwischen Tag und Nacht. Nur am Nordrand des Staates zeitweise etwas stärkere Bewölkung. — Wetterausichten für Freitag: Kamentlich untertags weitere Erwärmung.

Die Schöpfer des französischen Sicherheitssystems

Von Michel Gorel

(KTB.) Unmittelbar nach der Zerschlagung des Locarno-Paltes und gleichzeitig mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in die demilitarisierte Zone wurden die Befestigungswerke der Maginot-Linie in Bereitschaft gesetzt. Diese Linie stellt ein zusammenhängendes System von Sicherungsanlagen längs der französischen Grenze von den Alpen bis nach Belgien dar und wird auf belgischem Boden durch die Devèze-Linie fortgesetzt. Es ist allgemein bekannt, daß es sich um ein großartiges, nach dem Urteil aller militärischen Sachverständigen unüberwindliches Verteidigungssystem handelt. Um so interessanter dürfte es sein, zu erfahren, wer die Schöpfer dieser grandiosen Grenzfestung Frankreichs waren.

André Maginot, „Géant Javelote“

Der eigentliche Schicksalstag der Weimarer Republik war der Wahltag des 14. September 1930, bei dem die Nationalsozialisten den ungeheuren Wahlsieg mit 107 Mandaten im Reichstag erzielten. Am nächsten Tage, am 15. September 1930, legte der damalige Kriegsminister André Maginot dem Kabinett und dem französischen Parlament den Plan zur Befestigung und zum Ausbau eines Sicherheitssystems an der französischen Ostgrenze vor. Die ungeheure Schnelligkeit, mit der Maginot reagierte, hat ihren Eindruck nicht verfehlt. Sie war nur ein Beweis für seine Charaktere, und er hat sich Zeit seines Lebens durch die Unmittelbarkeit und die entschlossene Energie seiner Beschlüsse und ihrer Durchführung ausgezeichnet. Er war ein unbegrenzter Mann; man wird leicht sehen, daß dieses Wort sein ganzes Leben beherrschte.

Er wurde in der Heimatstadt Poincaré, in Bar-le-Duc, geboren. Man schrieb 1871, und deutsche Truppen waren in seinem Elternhause einquartiert. Seine früheste Jugend war noch von dem Schrecken des Siebziger-Krieges beherrscht. Seine Mutter mag dem Knaben, wenn er unartig war, gedroht haben, daß ihn die deutschen Soldaten in Gefangenschaft führen würden. Der Jüngling wuchs in der Zeit der Revanche-Ideen auf. Eines der ersten Bücher, die er gelesen, waren die „Géants du Soldat“ von Deroulède, ein Aufruf zur Revanche. Man wird verstehen, daß diese Jugendelindrücke auch sein späteres Leben beherrschten. Juchend vor einer neuen deutschen Invasion, Liebe zu seiner Heimat und Haß gegen die Schrecken des Krieges haben sein späteres Werk bestimmt und ermöglicht.

Nach einer kurzen Beamtenlaufbahn im Kolonialdienst wurde er 1910 ins Parlament gewählt. Sofort trat er an die Seite der Männer, die in Anbetracht der Gefahren die dreijährige Dienstzeit wieder einführen wollten: Raymond Poincaré und Louis Barthou. Mehr als zwei Meter groß, mit donnernder Stimme, sehr leicht erregbar, wurde er sehr bald eine Persönlichkeit ersten Ranges und der erklärte Führer der nationalistischen Bewegung im Parlament. Jaurès gegenüber rief er einmal die beleidigenden Worte: „Lais-toi, avocat de l'Allemagne!“ Als der Krieg ausbrach, blieb er, anders wie viele andere, seinen Überzeugungen treu: er meldete sich sofort freiwillig als einfacher Soldat.

Er kämpfte mit Leib und Seele, und trotzdem brachte er es nur bis zum Korporal. Dem vor Verdun wurde er schwer verwundet und für immer kampfunfähig. Er konnte nunmehr nur noch auf Krücken gehen, und seine Krüppelgestalt war allwählig allen unter dem Namen „Géant Javelote“ vertraut.

Von 1921 bis 1924 war Maginot Kriegsminister im Kabinett Poincaré. Er war es also zur Zeit der Ruhrbesetzung. Als Poincaré durch die Linke gestürzt wurde, ging auch Maginot. Aber keinen Tag hörte er auf, für seine Ideen zu kämpfen. 1929 übernahm er wiederum das Amt und 1930 baute er endlich die Verwirklichung seines alten Traumes erreicht und die Mittel in die Hand bekommen, um Frankreich den Schutz zu geben, den es an seinen Grenzen braucht.

Kur wenige Monate konnte er selbst das ungeheure Werk leiten, das da in Angriff genommen wurde, und dessen Pläne alle von ihm, und zum Teil sogar von ihm allein stammten. Er starb an einer Grippe, das Werk, das seine Schöpfung war, konnte er ruhig in andere Hände legen.

General Weygand.

Der Mann, der es zunächst fortführte, war General Weygand. Ganz anders als Maginot, der ein impulsiver Draufgänger war, ist Weygand ein verschlossener, überlegter, kühler und schweigsamer Mann. Er arbeitet in der Stille. Liebt die Künste und die Wissenschaften, ist ein ausgezeichneter Sittist und ein Schriftsteller eigener Prägung. Er kommt aus der Generalstabsschule, von 1918 bis 1920 war er Chef des Generalstabs von Koch.

Aber 1920 zeigte Weygand, daß er keineswegs nur ein Kabinettsgeneral war. Man weiß, daß er damals nach Polen entsandt wurde, und wieviel Polen ihm bei dem Sieg über die Russen im russisch-polnischen Kriege verdankt.

Von 1926 bis 1933 war Weygand Generalstabschef. In diesen sieben Jahren an der Spitze der Armee hat er in unermüdlicher Klein-

arbeit die Durchorganisation des französischen Sicherheitssystems vollbracht. Nach Maginots Tode wurde Weygand der Vollender seiner Ideen. Nach seinem Abschied wegen Erreichung der Altersgrenze übernahm er den Posten eines Administrators der Suez-Kompagnie und lebt seitdem zeitweise in Ägypten und zeitweise in Paris. In allerletzter Zeit konnte es scheinen, als ob er sich an den politischen Vorgängen stark interessiert hätte, aber er hat sicherlich sein letztes Wort noch nicht gesprochen.

Generalissimus Gamelin.

Nach dem Abschied von Weygand übernahm Gamelin den Posten des Generalstabschefs, im Jahre 1933, den er bis heute bekleidet. Er ist es, der im Falle eines Krieges der Generalissimus der französischen Armee heute werden würde. Er ist zehn Jahre jünger als Weygand und gilt als ein außerordentlich moderner, ja, im militärischen Sinne fast revolutionär gesinnter Oberbefehlshaber. Er ist jedenfalls einer der besten Kenner der so tiefgreifenden Wandlungen, die die letzte Entwicklung der Technik mit sich gebracht hat, und es gibt keinen Gedanken, dem er sich von vornherein verschließt.

Seine Karriere begann General Gamelin in den Kolonien, und er vertritt den Gedanken, daß die Zukunft Frankreichs im Ausbau seines Kolonialreiches liegt. Dies hat ihn jedoch nicht verhindert, der Vollender des von Maginot geschaffenen, von Weygand fortgeführten Sicherheitssystems des Mutterlandes zu werden. Politisch ist er neutral. Seine immense Arbeitskraft — man findet ihn zuweilen 18 Stunden in seinem Büro — verwendet er ausschließlich für seine militärischen Aufgaben, die er mit wissenschaftlicher Präzision erledigt. Dagegen hat das treffende Wort geprägt: „Gamelin, das ist ein Koch, der Einsicht studiert hat.“

Dies sind die drei Männer, die das Verteidigungswerk Frankreichs schufen. Der Panzer aus Beton und Stahl aber trägt allein den Namen Maginot.



Wie lange werden Sie die Wiederbelebungsversuche fortsetzen, Herr Kandidat? Bis er tot ist, Herr Professor!

Die kommende Landesvertretung von Palästina ist seit langem hart umstritten, da die Juden alles aufbieten, um sie nicht in der geplanten Zusammensetzung verwirklicht zu sehen. Aus einem Antwortschreiben des Kolonialministers Thomas an den bekannten Lord Melchett geht aber hervor, daß die Regierung an ihrer Absicht festhält, den Landesrat aus acht Arabern, drei Juden und einem Christen zusammenzusetzen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Tschechoslowakei im Welthandel

Der Rückgang des tschechoslowakischen Außenhandels in den Kriegsjahren hat auch eine Verminderung seines Anteils am Welthandel zur Folge gehabt. Nach einer Uebersicht, die wir aus den statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich zusammengestellt haben, betrug der persönliche Anteil des tschechoslowakischen Außenhandels am Welthandel:

	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamtumsatz in Prozenten
1930	1.62	2.00	1.80
1931	1.69	2.11	1.89
1932	1.61	1.76	1.68
1933	1.40	1.53	1.46
1934	1.32	1.64	1.48

Während 1934 demnach der Anteil der Tschechoslowakei an der Welt-einfuhr weiter gesunken ist, hat sich ihr Anteil an der Weltausfuhr um ein geringes erhöht. Auch der Umsatz weist eine Steigerung um 0.02 Prozent aus. Durch diese Entwicklung ist die Tschechoslowakei in der Bedeutung im Welthandel von anderen Staaten zurückgedrängt worden. Stand sie 1930 in der Einfuhr noch an fünfzehnter Stelle, so besetzt sie 1934 erst die zwanzigste. In der Ausfuhr hatte sie 1930 die elfte Stelle inne, um 1934 auf die siebzehnte nachzurücken. Beim Umsatz ist die Tschechoslowakei von der zwölften auf die sechszehnte Stelle gerückt. Im Jahre 1935, für das die Berechnungen noch nicht vorliegen, wird nach der Entwicklung des tschechoslowakischen Außenhandels kaum eine wesentliche Verschiebung im Anteil am Welthandel zugunsten unseres Staates eingetreten sein.

An der Spitze der Welthandelsländer steht England. Sein Anteil am Gesamtumsatz betrug 1930 13.61 Prozent, 1934 14.20 Prozent. Im Gegenlag zur Tschechoslowakei konnte England demnach seinen Anteil wesentlich mehr erhöhen.

Sicherheitsdebatte auch in Fernost

Offener Punkt: die Mongolei

Moskau. (Tsch. B. V.) Montag, den 16. März. I. N. Suchte der japanische Vorkämpfer in Moskau, Ohta, den stellvertretenden Außenkommissar Stomonjakow auf, dem er im Auftrage der Tokioter Regierung folgende Vorschläge unterbreitete:

1. Es solle eine Kommission gebildet werden aus Vertretern der Sowjetunion und Mandschukuo zwecks Redemarkierung der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze auf dem Abschnitt vom See Chania bis zum Tumen-Flusse (an der Kreuzung der Grenzen der Sowjetunion, Koreas und Mandschukuos). Diese Vertreter sollen gemeinsam die laut den Verträgen festgesetzte Grenzlinie untersuchen, den Zustand der Grenzzeichen überprüfen und dort, wo es notwendig erscheint, neue zu errichten, weiters sollen zwischen den einzelnen Grenzzeichen Drahtverhaue errichtet oder Graben ausgehoben werden.

2. Sollte die sowjetrussische Regierung damit einverstanden sein, an die angeführte Redemarkierung heranzutreten, ist die japanische Regierung bereit, den Vorschlag der Sowjetunion über die Bildung einer ständigen gemischten Kommission zwecks Regelung der Grenzzeichenfälle auf demselben Abschnitt der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze sofort anzunehmen.

Stomonjakow erklärte, daß diese Vorschläge der japanischen Regierung den Wünschen der Sowjetregierung entgegenkämen, daß er es jedoch für notwendig erachtete, vorher Klarzulegen, ob die

japanische Regierung den Interessen des Friedens im Fernen Osten Rechnung tragend, einverstanden sei, Maßnahmen zu ergreifen, daß ebensolche Kommissionen an den mongolisch-mandschurischen Grenzen geschaffen werden, da er — Stomonjakow — annehme, daß die japanischen Vorschläge unter dieser Bedingung eine wohlwollende Haltung seitens der Moskauer Regierung finden könnten. Außerdem machte Stomonjakow den Vorkämpfer Ohta darauf aufmerksam, daß bei den Verhandlungen, welche zwischen den beiden Regierungen über die Schaffung von Grenzkommissionen zwecks Regelung der Grenzkonflikte geführt wurden, stets im Auge behalten wurde, daß derartige Kommissionen für die gesamte sowjetrussisch-mandschurische Grenze und nicht bloß für irgendeinen einzelnen Grenzabschnitt geschaffen werden.

„Volk ohne Raum“

Wie die Türken das Problem lösen!

Die türkische Regierung beschloß, in der europäischen Türkei, wo sich zahlreiche türkische Auswanderer aus den Balkanstaaten ansässig machen, rund 100.000 Kolonistenhäuser aus Staatsmitteln zu errichten. Außerdem werden 10.000 Pflüge, Fischereigeräte und Fischerboote an die Einwanderer verteilt werden.

Das ist Amerika ...

Aus den Notizen eines Auswanderers

Amerika ist ein Land der Gegensätze. Grandios und kitschig. Immer wieder stößt der Europäer auf Dinge, die ihn begeistern und auf solche, die ihn bekümmern. Bumeist sind es die Geschwänfe des täglichen Lebens, die den Unterschied zwischen „draußen“ und hier besonders klar machen. Viel klarer, als die umfangreichen Bücher eiliger Touristen, die so schnell und flüchtig mit ihrem Urteil sind. Einige dieser Merkwürdigkeiten habe ich hier aufgezeichnet.

Golfreen waren wir in einer Konditorei auf dem Hollywood Boulevard. Ein riesiges Lokal mit kunstvoll geschnitzter Holzdecke und vielen gemütlichen Nischen, worin es sich mit den beiden jungen Mädchen aus Australien so anregend und höchst plaudernd ließ. Sie wählten sogleich Interessantes von ihrer Tournee als Schauspielerinnen durch China und Indien zu erzählen. Wir aßen ausgezeichnetes Erdbeereis, und Miss Viola trank noch ein Glas Malted Milk (Malz-Milch). Pöppelich hab Müßel zu spielen an — ich traute meinen Ohren nicht — beugte mich aus der Nische, um besser sehen zu können (doch ich mich dabei über Viola beugte, war nicht zu vermeiden) — und was sah ich? ... Die rückwärtige Wand des Lokales hatte sich geöffnet und gab den Blick auf eine gewaltige Orgel frei. ... Ein junger Musiker spielte mit den hingebungsvollsten Gesetzen die ergreifendsten Kirchenlieder. Um aber die Stimmung nicht gar zu melancholisch werden zu lassen, wechselte der begabte Musiker die Takten und ein rhythmischer „Aumba“ füllte die amerikanischen und australischen Mädchenherzen mit

Entzücken ... Erdbeereis mit Orgelbegleitung — Die Kirche in der Konditorei — die Konditorei in der Kirche — bequemer kann man es wirklich nicht mehr haben.

... Bequemlichkeit. In der „Los Angeles Times“ vom 2. Jänner d. J. las ich: Zipper now used in surgery. (Zipperverschlus in Medizin verwendet ...) Die Ueberschriften der amerikanischen Zeitungen sind kurz und bündig. Sie verzichten auf Nebenabschlüsse wie Artikel und Fußnoten. (Da sich die deutschen Zeitungen hier auch diesen „Stil“ angewöhnen, überraschte es niemanden, unlängst eine „Headline“ von dem entsprungenen Raubmörder Sigmund Zahn wie folgt zu lesen: Zahn bricht aus. Floh im Vansgerhemd.) Doch diesmal meldete die L. A. Times aus Chicago, daß es Dr. Morris Fischlein gelungen sei, am Magen eines Kranken einen Zipperverschlus anzubringen, der das unangenehme Auspumpen erspart und eine gründliche Reinigung des Magens erlaubt. Selbstverständlich muß auch am Bauch des Patienten ein Zipper angebracht werden“, sagt Dr. Fischlein. „Wenn man die beiden Zipper sterilisiert, so ist die Gefahr einer Infektion gering.“

In das Kapitel Bequemlichkeit gehören auch die Appartementshäuser. Möbliert und unmöbliert, bieten sie ein äußerst angenehmes Wohnen. Was da alles in einem Raum eingebaut ist, macht einen staunen. Elektrisch gefühlte Eisstühle, diverse Schränke, Doppelbetten, Badezimmer, Duschen, A-La-Jetta (mit der Betonung auf der ersten Silbe, bitte. So heißen hier die Ankleidezimmer) und Küchen in modernster Ausführung. Preis: 25 Dollar und aufwärts. Bei den möblierten Appts. ist aber auch wirklich alles vorhanden,

Service, Wäfer, Servietten usw. Man braucht nur einzuziehen und zu bezahlen. Schön ist das Wohnen in sogenannten Courts, einer kleinen Siedlung von Einzelhäuschen, Pungaloids. (Hier ist es von Vorteil, sich sofort zu überzeugen, ob die Millionen winziger roter Ameisen nicht die Wände unterminiert haben, so daß einem bei letzter Verührung die Gardinenstangen auf den Kopf fallen.) Die Ungehörlichkeit ist ideal. Das Selbst-Aufräumen-müssen sagt einem europäischen Junggesellen, der von manchen Weibern verachtet (oft genug allerdings auch maltrattiert) wurde, weniger zu. Betroväsche wird jede Woche gemacht, Handtücher (soviel man will) jeden Tag.

Will man nicht die Radiomusik seines Nachbarn durch die Wand genießen, so schaltet man den eigenen Apparat auf die doppelte Lautstärke. Los Angeles hat 23 Radiostationen, New York 34. Uebrigens besitzt jede größere Stadt in U.S.A. einen eigenen Sender. Die Programme werden von privaten Firmen bezahlt und bieten das Phänomenale in allen Sprachen der Welt. Der Reichtum an Talenten überrascht täglich aufs neue. In den „Amateur-Stunden“ ist man auf Dilettanten gefaßt — und hört vollendete Künstler. Klaviervirtuosin, Kunstseifer, Koloratur-sängerinnen, Crooner (Plüschentöne), Komiker, Juitatoren, Conférenciers, und immer wieder Gruppen von Cowboys, die die romantischen Lieder der Prärie singen. Hin und wieder ein „flop“ (Versager) — wird sofort ab-ge-gongt! und mit Humor zur Kenntnis genommen.

Die Mannigfaltigkeit ist unererschöpflich. Uebersetzungen aus der Metropolitan Opera in New York, Konzerte berühmtester Dirigenten sind

auf der Tagesordnung. Niemals ein trockener Vortrag, nichts Langweiliges, politisch jedem eine Plattform bietend, macht jede Company die mächtigsten Anstrengungen, um ihre Hörszahl zu vergrößern. Man lauscht den Regierpiratens und einem chinesischen Sänger, erückt sich an spanischen Liebesliedern und mexikanischen Nücherromanzen. Hawaii ist so nah — und den Walzer „An der schönen blauen Donau“ kennt jeder Amerikaner. Die Wiener Musik nimmt einen beträchtlichen Raum ein im Programm. Interessant ist die March of Time, in der in dramatisierter Form die wichtigsten Tagesereignisse behandelt werden.

Der Nachrichtendienst ist erstklassig. News sind Americas Stärke. Es gibt nichts, das einem amerikanischen Reporter verborgen bleiben könnte. Die „Jiddische Stunde“ weist hervorragende künstlerische Qualitäten auf und ist wegen des Sprachgemisches aus jiddisch, deutsch und englisch sehr amüsant. Unlängst vernahm ich Millionen Zuhörer folgende Bekanntmachung: „Ladies and Gentlemen, Carl Lämmle junior, geht sich etwas herum mit einer Schiffe. Er wir se heiraten. Aber sei Vater, der alle Laemmle, der wos a sommer Sid is, wird dos eppes nicht zugeben ...“ (Wissen Sie übrigens, daß bei fast allen Radiodarbietungen Publikum anwesend ist und daß die Schauspieler wie auf einer richtigen Bühne geschminkt und kostümiert sind?)

In den Straßen gibt es viele Büffels und Restaurants, an die man mit den Autos heranzfährt. Smarte Mädchen bringen alles Gewünschte auf niedlichen Tabletten herbei, man muß nicht aufsteigen, um zu lunschen. „Drive in“ (fahren Sie herein), steht über den Lorobogen. Ist das nicht bequem?

Prager Zeitung

Im Arrest erhängt. Dieser Tage wurden die Einbrecher Josef Koudal und Alois Janoud verhaftet, die die Auslage der Bekleidungsfirma Karel in Prag XII., zerbrochen und ausgeraubt hatten, wobei sie einige Silberstücke und Perlenstücke mitgehen ließen und einen Schaden von über 12.000 Kč verursachten. Von diesen beiden wurde Janoud in der Nacht auf seinem erhängt im Arrest aufgehängt. Er ist knapp 21 Jahre alt geworden. — In der gleichen Sache wurde gefangen ein dritter Missetäter, der 29-jährige Schriftsteller Josef Kubas aus Prag verhaftet, der zuletzt im Radiafel gewohnt hat. Er ist gefänglich.

Sechs Selbstmorde an einem Tag. Die 48-jährige Marie Kubická aus Neu-Berneck sprang in der Nacht auf einem dem Fenster des Aborts der Klinik Petie im allgemeinen Krankenhaus und starb zwei Stunden später an ihren schweren Verletzungen. — Gestern nachmittags beging sich der 29-jährige Ingenieur Ladislav Víbal aus Znojmo in seinem Schlafzimmer mit Leuchtgas. Als Motiv seiner Tat gab er in einem hinterlassenen Brief häßliche Zerwürfnisse an. — Der 29-jährige Handlungsreisende Anton Hamouz verfuhr sich gestern mit einem Rasiermesser die Halsadern aufzuschneiden und wurde auf der Klinik verhandelt. Da er ständig wiederholte, daß er seinen Selbstmord vollenden werde, wurde er vom Polizeiarzt auf seinen Geisteszustand untersucht und auf dessen Gutachten hin in die Landesirrenanstalt eingeliefert. — In der Nacht auf gestern wurde die 18-jährige Hausgehilfin S. D. aus Prag XIII., von Kasanien, die sie in Krämpfen beim Kochischen Friedhof aufgehängt hatten, auf die Klinik Petie gebracht. Es wurde festgestellt, daß sie sich kurz vorher — aus Angst vor Krankheit, wie sie angab — mit einem unbekannten Gift zu töten versucht hatte. — Gestern morgen wurde im Rehpark in Arc ein Mann an einem Baum hängend gefunden; er wurde später als der 61-jährige Gemeindevorsteher Benal Komárek aus Ruzyně festgestellt. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht, das Motiv der Tat ist unbekannt. — Gestern vormittags wurde auf dem Abort eines Gasthauses in der Klimentka der 31-jährige Chauffeur Alois Kocin aus Prag I., ohnmächtig aufgehängt. Er hatte kurz vorher Vodka getrunken. Das Motiv der Tat konnte, da er noch nicht zum Bewußtsein erwacht ist, nicht festgestellt werden.

Wieder zwei Kinder überfahren! Gestern nachmittags fuhr der Chauffeur Benzel Hlaváč aus Mladá mit seinem schweren LKW P-11.070 durch die Podbabské Stráze in Mladá, als ihm der eifrigste Schüler Gustav Peřin aus Mladá in die Radbahn lief und vom Auto zur Seite geschleudert wurde. Mit einer Gehirnerschütterung und einer Rippenverletzung am Kopf wurde er ins Krankenhaus auf der Palouka gebracht. — Gestern um 5 Uhr nachmittags fuhr der Kaufmann Josef Jmálek aus Přízomy in seinen Personenauto P-10.490 die Landstraße nach Votava-Brod entlang, als ihm der neunjährige Jaroslav Kubáček aus Jarov in den Weg lief und vom rückwärtigen Kotflügel erfasst wurde. Der Knabe, der eine Gehirnerschütterung und einen Bruch des linken Knies erlitten hatte, wurde vom selben Auto ins tschechische Kinderhospital gebracht. Das Verfahren wurde in beiden Fällen eingeleitet.

Gerichtssaal

Pubertäts-Romantik

Die heißblütige 15jährige Anzeilerin
Ein merkwürdiger Entführungsvorfall

Prag. Der dem Senat Koudalitzky hand geführten der 21-jährige Handlungsgehilfe Josef Silhan unter Anklage des wiederholt begangenen Verbrechens der Entführung, außerdem der Verleitung einer jugendlichen Frauensperson zur Unzucht und endlich der Hebelrettung des Sozialbundgesetzes.

Die weibliche Hauptperson dieses merkwürdigen Kriminalfalles ist die heute 15jährige Solvia B., ein auffallend hübsches und hübsch temperamentvolles Mädchen, die als Hauptzeugin vor den Richter erschien. Unverkennbar beruhte im Gerichtsfall vom Beginn der Verhandlung an eine für den Angeklagten durchaus günstige Stimmung, die sich im Verlauf des Verfahrens noch verstärkte.

Solvia ist die Tochter eines gut situierten Schlossermeisters und wurde schon vor zwei Jahren, als Schulmädchen, mit Josef Silhan bekannt und schloß sich ihm innig an. Er holte sie von der Schule ab, führte ihr liebevolle Briefe, doch verließ das Verhältnis durchaus harmlos. Nach Absolvierung der Schule wurde Solvia Praktikantin in einem kleinen Unternehmen. Zu diesem Zeitpunkt begannen ihre Eltern auf diese Art und Weise aufmerksam zu werden, mißbilligten sie aber vorläufig nicht, denn Silhan hatte bei seinem Bruder, einem Gärtner, eine annehmbare Stellung inne.

Erst als der junge Mann seine Stellung verlor, weil das Geschäft nicht genug eintraf, begannen sie die Befürchtung zu mißbilligen und redeten sowohl ihrer Tochter, als auch deren Freund an, demnächst zu sein und sich die Sache aus dem Kopf zu schlagen. Bezeichnenderweise war es der junge Mann, der mit „G reden lieb, während die heißblütige Praktikantin von einem Abschied nichts wissen wollte. Silhan begab sich geborsam ein Tages zu der Fortbildungsschule, die die kleine Solvia besuchte, um ihr ihre Briefe zurückzugeben und für immer Abschied zu nehmen. Es kam in dessen ganz anders.

Aus dem geplanten Abschied wurde eine „Entführung“.

In jenem Tage — es war im Dezember v. J. — kam Solvia nicht mehr nach Hause. Sie war gemeinsam mit ihrem Freund ausgerückt, geflüchtet vor der vermeintlichen Verfolgung ihrer Liebe durch

Oft schon nach einmaligem Putzen beseitigt



Chlorodont

den mißfarbigen Zahnbelag und üblen Mundgeruch

Tube Kč 4.-

die Eltern. Die Verhandlung ließ keinen Zweifel darüber, daß das Mädchen dabei die treibende Rolle gespielt hat.

Das Mädchen fuhr nach Wilsen und trieb sich nun ein Tage in der Umgebung dieser Stadt umher. Die beiden Verbrechen schloßen, nachsicht der Winterkälte, in Strobischoborn und Wädlerhätten. Sie und die belagten sie in einem Dorf auch einen Schlad Nils und ein Kind Brot, das sie aber gebettelt hätten, wie ihnen die Anklage unterstellt, betritten sie bei der Behandlung mit ebrüder Entrüstung. Schließlich fing man sie ein und die Eltern des Mädchens waren vernünftig genug, es bei ruhigen Vorsetzungen bewenden zu lassen. Deren Wirkung hielt freilich nicht allzulange nach. Bereits einen Monat später kam es zur

„Entführung“ Nr. 2.

Bei dieser Welle der angedrohten Räumung eine noch passivere Rolle. Er hatte sich nach Verhandlung jenes ersten Abenteuers zu seinem Vater nach Eisenbrunn begeben. Bezüglich der Wiederverheiratung mit dem arbeitslosen Sohn nicht untrüblich war, der nun seinen Eltern zur Last fiel. Solvia aber, die ihren Freund nicht entlassen konnte, ritzte um zu werden mal aus und fuhr ihm nach. Und neuerlich besaßen sie sich, diesmal von Eisenbrunn aus, auf die „Wald“. Die sie unweit nach Tannwald führte, von wo die romantischen Kinder nach Prag fuhr. Hier trieb Silhan bei Bekannten und Verwandten einiges Geld auf und die beiden stellten zu Ruh neuerlich in die Wilsen Gegend, um auf ähnliche Art, wie beim ersten „Ausflug“, ihr Leben kümmerlich genug zu fristen.

Die Gendarmerei bereichte dem Mord schließlich ein höchst profanisches Ende. Diesmal aber wurde der Liebhaber in Haft genommen und ihm der Prozess wegen Entführung und den angeführten Nebenverbrechen gemacht.

Bei der Verhandlung zeigten sich die Eltern des Mädchens als wirklich vernünftige Menschen, die den Überdurst ihres Töchterchens ohne überflüssige Hebelrettungen und Erklärungen einließen. Sie haben auch gegen den jungen Mann, der übrigens als fleischbraver Mensch geblieben wird, keine ernstlichen Einwendungen. Was das Töchterchen betrifft, so war dessen Aussage konfus, aber absolut entlastend für den Angeklagten. „Ach hab' ihn gern!“ stellte die Kronzeugin zum Schluß fest. Es scheint, daß sich hier ein zweites Mal davon vorbereitet. Der erste Schritt dazu war, daß der Berichterstatter den Angeklagten vom Verbrechen der Entführung freisprach und nur wegen der mitangelegten Hebelrettungen zu einem Monat Arrest verurteilte und noch dazu bedingt.

Vorträge

Abgeordneter Genosse Wenzel Jaksch hält im Klub „Rosa Svoboda“ in der „Nar. Kavárna“, Nar. Třída, 1. St., Spiegelsaal, heute, Donnerstag, den 19. März, um 8 Uhr abends einen Vortrag über das Thema „Voll und Arbeiter“ (zeitgenössische Fragen im deutschen Sozialismus).

Kunst und Wissen

Vereinigung bildender Künstler

Im Repräsentationshaus veranstaltet die Vereinigung bildender Künstler (Sdružení výtvarníků) ihre 54. Ausstellung, in der die Landschaftsmaler einen breiten Raum einnehmen. J. Chabrák mit seinen Landschaften aus der Prager Umgebung liebt das Erdige, feuchte Stimmungsbilder Verwicklungs- und Herbstlandschaften, die ein verträgliches Leuchten erwartungsvoll macht. Er malt sie mit feiner Einfühlung in die Stimmung; man spürt die festliche, meisterlich sichere Hand. Ihm scheint R. Jindřich nachzueifern; die Reingewaltigkeit reicht bis zur Wahl genau gleicher Motive. Stimmungsvoll, doch anders im Ausdruck ist J. Dodek's Flug in Schwarzgrau mit weichen Schattierungen. In hell klingenden, von innen durchschienenen Farben steht A. Kalus die Landschaft um Manduj. Seine Pastelle, in denen er den Platzgrund mitwirken läßt, muten in ihrer lockeren Durchsichtigkeit fast wie Aquarelle an. In J. Šebář's Vorstadtslandschaften mindern die dekorativen Farben ein wenig den Vorzug der Komposition. J. Matilka bevorzugt landschaftliche Motive, die eine lyrische Gliederung bis zu einem gewissen Grade schon in sich tragen. A. S. Slabý erfüllt sie aquarellierten oder farbig gezeichneten Landschaften keinen Formals mit warmer farbiger, gleichsam trauerfüllter Stimmung. Meist ist die leicht flüchtige Fröhlichkeit in der Abkühlung der heimkehrenden Wanderer. Mit drei Stillleben und einer Landschaft, in ihrer geistigen Farbe und in der Komposition gleich gut, fällt V. Párek auf.

Aus dem Gesamtbild der Ausstellung treten zwei Vater eigenartig hervor: R. Kodionov mit seinen seltsam exotischen Figurenbildern, die geheimniskundig anmuten, als ob die Benennungen aus-

drücken. In diesem erdbarthen Callion von Birken, in der körperlichen blankfarbenen Negerin („Brot und Salz“) in diesem einiam in russischer Dämmerungslandschaft lebenden Jungen (recht sehenswert anekdotisch „Die erste Zigarette“ benannt) raucht es von legendären Zeichnungen, von denen auch die farbige Stimmung durchwegs scheint. Und von dalladestem Geheben erfüllt sprechen die Bilder V. S. Urban's an. Führt in köstlichem Schem, vor tauchig glimmenden Hintergründen, dem körperlich Wirklichen seltsam entrückt und doch im hingeleitenden Licht frappant gemalt fleischlich lebend tragen diese Figurenzeichnungen ihren klassischen Vereichen entlehnten Sinn ins Bizarre.

Die Plastik ist durch drei Namen gut vertreten. E. Vrzeginský stellt zwei sehr lebensnah wirkende, über das äußerliche Abbild hinaus zu geistigem Ausdruck vertiefte Porträtskulpturen und eine ab-

Bezirksverein Arbeiterfürsorge, Prag

Einladung zur

Generalversammlung

am Montag, den 30. März 1936 um 8 Uhr abends im Kleinen Handwerkervereinsaal, Smečkovágasse:

1. Berlesung des Protokolls.
2. Bericht.
3. Neuwahlen.
4. Ferienreise im Hirschberger-Kinderheim; Lichtbildervorführung.

solat plastisch empfundene, aus dem ruhigen Stand einer ägyptischen Statue wachsam schauende Diana aus; erst die Bronze, für die diese Diana gedacht ist, würde den Reiz der Oberflächenbehandlung voll zur Geltung bringen. Unter den fünf Terrakotten von A. S. Urbanová sprechen die auf dem Ader hingebung liegende Frau und der das entspannte Dargestellte in Schlaf nachfühlbar ausdrückende Frauenkopf, dessen malerischer Reiz durch die geschickt angebrachte Grünfärbung noch erhöht wird, am härtesten an. In der Statue eines blinden Mädchens von A. Štára ist das Abnende, innerlich schauende der Haltung und die schäufend tastende Gebärde der übereinandergelegten Hände vorzüglich aufgefahrt. Der lebende Jünglingsakt gemahnt an Vorbilder aus Lehndruds Rade.

Frederic Lamond, der große Pianist, beehrte auch bei seinem zweiten Prager Abend am Dienstag, daß er der Beethoven-Spieler der Gegenwart ist. Die Lamond sich in seine Beethoven-Aufgaben vertieft, wie er sie ganz im Geiste des großen Musikanten löst, dessen elementare Größe er ebenso überzeugend aufliegen läßt wie seine Gefühlsreife, seine musikalische Freude und seinen musikalischen Humor, das offenbar dieser große Beethoven-Spieler vorgelesen besonders eindringlich, da er ein Programm gewählt hatte, das Beethovens Tonkunst in vielseitigster Ausdrucks-gestaltung aufschließt. Es enthielt die jugendlichen und freundlich gestimmten Sonaten in G-Dur, Opus 2, Nr. 3 und in F-Dur, Opus 10, Nr. 2, die Fantasie in G-Moll, die selten gehörte G-Dur-Polonaise, die sechs leichten Variationen über ein eigenes Thema aus den „Ruinen von Athen“, das schöne und gelangvolle Andante favori und als Hauptwerk des Abends die großartige Sonate in G-Dur, Opus 53, jene als „Baldiein“-Sonate bezeichnete, für den unerreichten Meistertitel Beethovens beispielhaft Tonhöflichkeit. Soweit wir der Kunstgaben Lamonds wegen anderweitiger Verpflichtung teilhaftig werden konnten, danken wir dem Eindruck, daß der Künstler besonders dissonant und in nachschöpferischer Stimmung war, so daß das zahlreich erschienene Publikum wieder einmal ein wirkliches Kunst-erlebnis hatte.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, halb 8 Uhr abends: Liebe ist nicht so einfach, Erstaufführung, G. 2. — Freitag, halb 8: Ridelio, D. 1. — Samstag, halb 8: Der Rosenkavalier, V. 1. — Sonntag, halb 8: Der heilige Antonius; halb 8: Liebe ist nicht so einfach, D. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 1/8; Im Londoner Nebel, volkstüml. Vorst. — Freitag, 8: Was ihr wollt. — Samstag, 9: Unentschuldigte Stunde. — Sonntag, 8: Unentschuldigte Stunde; halb 8: Spiel um die Welt, Erstaufführung.

Der Film

30 Tage im Lande der Sowjets

Im Frühjahr 1935 waren englische, amerikanische, französische und tschechoslowakische Delegationen auf Einladung der russischen Gewerkschaften in der Sowjetunion, und ihre Reise-Eindrücke sind in einem (von englischem Text begleiteten) Film festgehalten worden, den man als Reportage bezeichnen kann, weil er die Bilder der Wirklichkeit bringt, oder als Propaganda, weil er die schönsten Stellen



Luis Trenker

In dem Film „Der Kaiser von Kalifornien“.

dieser Wirklichkeit ausgewählt und besonders betont hat. Nebenfalls ist es ein sehenswerter Film geworden; denn die Reise der Sowjetreise führte zur großen Weltausstellung in Moskau, von dort nach Kognitgorst und zum Dneprostrom, zu den Bergwerken und Kollektivfarmen des Don-Gebietes, in die Uelhad-Baku, nach Tiflis und von der Schwarzmeerküste wieder nordwärts nach Charkow und Leningrad; durch das ganze europäische Russland also von der polnischen Grenze bis zum Ural und vom Kaukasus bis zur Dniester. Die militärische Stärke der heutigen Sowjetunion wird durch die Parade auf dem roten Platz in Moskau demonstriert, die technische Entwicklung durch die neue Moskauer Untergrundbahn und die riesigen Industriewerke, das neue Leben durch moderne Wohnbauten, Schulen, Kindergärten, Kolchose und die schönen Arbeiterkollonien am Schwarzen Meer. Besonders Interesse dürften auch die historischen Lebenswunderszenen aus der Jarenzeit finden, die sich — wie der Kaiserhof bei Leningrad — in Felsunterhöhlungen oder — wie das Winterpalais — in Erinnerungsbildern der russischen Revolution verwandelt haben. Der Hauptwert des Films, der vorerst in einer Sonderausführung gezeigt wurde, ist seine Anschaulichkeit, und es wurde deshalb nützlich, wenn man die in mehreren Sprachen gehaltenen, aber inhaltlich gleichartigen Vorträge, Dank, und Abschiedsreden aus ihm entnehmen würde.

Vereinsnachrichten

Große Atus-Akademie



PRAG

am Sonntag, den 19. April, von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends, im großen Radiosaal, Ruzsow 56. Neben den 100 Kunst-Turnern und Turnerinnen wirken noch mit: die Volkstanzgenossenschaft, die sozialistische Jugend, die roten Kisten. In dieser Akademie werden alle Genossen und Genossinnen teilnehmen. Bei der tschechischen Bruderorganisation besteht großes Interesse für diese Veranstaltung und es kann eine zahlreiche Beteiligung erwartet werden. Die Karten können jetzt zur Ausgabe und wir erwarten, sie im Vorverkauf abzunehmen. Erwachsene 5 Kč, Kinder 2 Kč.

Ortgruppe Groß-Prag des Arbeiter-Abstinenzbundes in der Tschechoslowakischen Republik

Generalversammlung

am 27. März 1936 um 8 Uhr abends im Vereinshaus Prag II, Károlyi st. Nr. 4.

Tagesordnung: 1. Berichte, a) des Obmannes, b) des Kassiers, 2. Unsere nächsten Aufgaben, 3. Neuwahlen.

Vorsitzende Maria D e u t s c h.

Sozialdemokratische Flüchtlingshilfe. Donnerstag abends 7 Uhr im Gemeinshaus, Ruzsow 56. Versammlung. Thema: Nationale Befreiung durch Wirt?

Mitteilungen aus dem Publikum

Alles kannte, als zum erstenmale die neuesten Jahrbuchschilde im Schaufenster erschienen. Sie sind leicht, lustig und elegant. Bitte, probieren Sie diese unerbittlich in unserer Verkaufsstelle, Wafa.

Viele Unreinheiten der Geschäftsbau, wie röhliche Fäden, Fäden, Pusteln usw., die von ungenügender Verwendung berühren, verschwinden nach öfterem Gebrauch des natürlichen „Frans-Josef“-Wasserstoffes ganz sicher. Vergleich empfohlen.

Verlangt überall Volkszunder